

Wylter Bote

Amtliches obligatorisches Publikations-Organ

der Gemeinden Wyl, Bronschhofen, Buzwil, Niederhelfenswil, Oberbüren und Rickenbach
sowie Anzeigebblatt der Bezirke Altthurgau und Untertoggenburg
und der angrenzenden Gemeinden des Kantons Thurgau.

Abonnementspreise:

Jährlich Fr. 5.—
Halbjährlich " 2.50
Vierteljährlich " 1.30
mit je 15 Cts. Nachnahmegebühr bei Post-
bezug und 10 Cts. Einzugsgebühr bei Bezug
durch die eigenen Verleger.

Insertionspreise:

Die einspaltige Petitzeile oder deren
für die Schweiz 10 Cts.
Für das Ausland 15 Cts.
Kleinanzeigen 20 Cts.
Bei Wiederholungen und größeren
entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von A. Frey-Fischer, Wil.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Wöchentliche Gratisbeilage: „Mittw. Familienb."

Ein Wort zum Projekt Ewil-Frauenfeld-Wil.

(Korresp.)

Durch das Bahnprojekt Ewil-Frauenfeld-Wil ist das andere (Wil-Weinfelden-Konstanz) für Augenblicke in den Hintergrund gedrängt worden. Ich sage absichtlich nur für „Augenblicke“, denn das Auftreten des einen bedeutet keineswegs das Verschwinden des andern. Zudem sind die maßgebenden Verfechter der Linie Wil-Konstanz keineswegs müßig. Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Finanzierung der letztern ergeben, werden auch bei jenem nicht fehlen. Projekte sind bald gemacht, aber dieselben zu realisieren, das ist eine sehr heikle und schwierige Sache, indem weder Staat, Gemeinden, Korporationen noch viel weniger Private leichthin zu erheblichen Leistungen zu bewegen sind, sofern nicht begründete Hoffnung auf eine wenn auch bescheidene Rendite besteht. Steht das Kapital hinter dem einen oder andern oder gar hinter beiden Projekten, wohl, dann ist sehr viel, ja die Hauptsache erreicht.

Wie ist nun das Projekt Ewil-Frauenfeld-Wil entstanden? Dasselbe ist aufgetaucht, nachdem das andere, nämlich Wil-Weinfelden-Konstanz greifbarere Gestalt anzunehmen schien. Dann erst wurden die Frauenfelder wach, ermuntert durch die dortigen Offizien. Wenn Herr Präsident Müller (Wil) anlässlich der jüngsten Versammlung in Frauenfeld den Thurgauern den wohlgemeinten Rat erteilt hat, die beiden Projekte nicht als Konkurrenzprojekte zu behandeln, wird man allgemein diesem Rat beipflichten. Denn im Grunde genommen ist eben doch das Projekt Ewil-Frauenfeld-Wil thurgauischerseits als Konkurrenzprojekt zum andern betrachtet worden. Niemand wird diese Annahme bestreiten wollen. — Ich gestehe, das Projekt der Frauenfelder verdient die entschiedene Beachtung auch seitens der St. Galler, wobei ich den lokalen Standpunkt nicht einmal in den Vordergrund stelle, sondern vielmehr den höhern Gesichtspunkt, den des Transitverkehrs nämlich: Singen-Ewil-Frauenfeld-Wil-Toggenburg. In den Kreisen der St. gallischen Großindustriellen hat dieses Projekt große Freunde. Schade ist nur, daß erst heute an dessen Verwirklichung gedacht wird, jedoch nicht schon damals fest ins Auge gefaßt wurde, als die Schmalspurbahn Frauenfeld-Wil ins Dasein gerufen worden ist. Würde damals eine großzügige Eisenbahnpolitik inspirierend gewesen sein, man hätte gewiß dazumal schon mit Erfolg an den Bau der Linie Frauenfeld-Wil als Normalbahn gedacht und dieses Projekt auch ausgeführt, wenn, ja dieses verwünschte „Wenn“. Die Begeisterung für das „Bähnli“ ist bald genug veraltet, da dasselbe sich in kurzer Zeit als eine Halbheit offenbarte. Zur Umwandlung in eine normalspurige Bahn mit nordwestlicher Fortsetzung ist die Zustimmung der Aktionäre jedenfalls leicht erhältlich. Eine direkte Linie Singen-Frauenfeld-Toggenburg und St. Gallen trägt einen großzügigen Charakter an sich. — Was werden aber die Freunde des Projektes Konstanz-Weinfelden-Wil dazu sagen? Die Beantwortung dieser Frage ist delikater Natur. Ueber die Rentabilität dieser

Linie weiß man eben so wenig etwas Gewisses, wie über diejenige des neuen Projektes.

In einem aus Frauenfeld stammenden Artikel im „St. Galler Tagblatt“ wird der Stadt Wil nahegelegt, sich ohne Bedenken mit Kraft für das Projekt Ewil-Frauenfeld-Wil ins Zeug zu legen, da diese Stadt nicht zu unterschätzende Vorteile von der neuen Transilinie zu erwarten habe. Dagegen weicht der betreffende Korrespondent in kluger, vorsichtiger Weise der Beantwortung der wichtigen Frage aus, wo die Subventionen von Wil besser und rentabler angelegt wären. Am Schlusse wird lediglich gesagt, daß den Interessen Wils am besten gedient sei mit einer gleichzeitigen Förderung beider Projekte. Schreiber dieser Korrespondenz macht sich ebenfalls nicht an, die vorwärtige Frage direkt zu beantworten, weil Nicht-Wiler. Aber wenn vom kantonal-St. gallischen Standpunkte aus die Situation beurteilt wird, dann allerdings scheint das Projekt Ewil-Frauenfeld-Wil das zügigere zu sein, wird ja doch der Eisenbahnnotenpunkt Singen als das Eingangstor Süddeutschlands nach der Schweiz — bezeichnet. Wie gesagt, auf den ersten Blick hat diese Idee mehr für sich als das andere, seit Jahren in der Schwebe befindliche Projekt Wil-Weinfelden-Konstanz. Aber es werden, wenn einmal die erste Begeisterung verraucht ist, doch auch Zweifel auftreten, ob die Bahnrendite Singen-Ewil-Wil in korrekten Verhältnissen stehe zu den Baukosten im Hinblick auf die bereits bestehende benachbarte Linie Winterthur-Stammheim-Singen. Nun, einstweilen wird abzuwarten sein, welches Urteil der Bund abgibt, handelt es sich ja doch zunächst um die Erlangung der Konzession für das neue Projekt. Auch ist es in allen Fällen gut, wenn mit kluger Berechnung an das Ganze herangetreten wird. Damit sind wir einverstanden, daß vor allem der Thurgau Grund genug hat, in der Eisenbahnpolitik einen kräftigen Schritt vorwärts zu wagen. Die Wahl aber wird nicht leicht gemacht der Tatsache wegen, weil zwei Projekte miteinander konkurrieren, jedes derselben besitzt seine Vorzüge.

Aus der katholischen Welt.

Prinzregent Luitpold hat den Herrn Professor Dr. Friedrich Albert in Würzburg zum Erzbischof von Bamberg ernannt. Letzterer steht heute im 53. Lebensjahre und ist ein geborener Franke. Vor seiner Berufung zum Professor der Dogmatik war Dr. Albert sechs Jahre in der prakt. Seelsorge tätig. Hervorgehoben werden in der „Augsb. Postztg.“ seine entschiedene kirchliche Gesinnung, seine Gelehrsamkeit, seine Liebenswürdigkeit und Milde im Umgange. Desgleichen ist er ein vorzüglicher Kanzelredner. Das Bistum Bamberg zählt 400,000 Katholiken neben 800,000 Protestanten. Es darf gesagt werden, daß der selige Dr. Schork einen würdigen Nachfolger erhalten hat in der Person des bereits genannten Dr. Albert.

Der Herr Bischof Dr. Ehrler in Speyer liegt immer noch schwer krank darnieder, ein Schlaganfall hat ihn nun auch der Sprache beraubt.

Vom 11. bis 14. November dieses Jahres fu Wien der fünfte allgemeine österreichische Likentag statt.

Unlängst wurde in New-York ein eucharistischer Kongreß abgehalten, an welchem 3 Erzbischöfe, 20 Bischöfe 1000 Priester teilnahmen. New-York zählt unter 3 Millionen Einwohnern 1,200,000 Katholiken. Der Kongreß einen großartigen Verlauf. Alle, auch die nichtkatholischen Tagesblätter brachten einlässliche, lakonisch gehaltene Tagesblätter.

Am 8. Dezember vorigen Jahres wurde das in Belgien der allerheiligsten Jungfrau geweihte Brücke der hl. Vater Pius X. hierüber seine Freude aus.

In Frankreich sind 10 Bischöfe verhaftet. Tatsache selbst den Erzabkühlen zu denken gibt. Ist wenig Aussicht vorhanden, daß Besserung eintritt. Freimaurerei hat eben die Hände im Spiel. Das Ministerium scheint den Combesismus fortsetzen zu wollen. Gegenwärtig wird über die Trennung von Kirche und Staat beraten. Das Ende des Kulturkampfes ist heutzutage abzusehen.

Fünf oder sieben Regierungsräte.

* Diese Frage ist uns St. Gallern nicht unbekannt. Bei uns ist oft schon angedeutet worden, ob es lohnen würde, die sieben gegen fünf Regierungsräte zu tauschen. Einstweilen und wohl noch lange sind bei den heiligen Sieben stehen geblieben. Aber die liberale Partei allen Ernstes daran, die mindern. Sie bringt dafür viele Gründe auf, unter denen das tatsächlich heute schon in der Regel kaum auf den Bureauz tätig seien. Wir wissen nicht, so verhält. Aber das wissen wir, daß was unternommen geschieht, ebenso leicht unter fünfem vorkommt. Wie nun, wenn von den fünfem zwei fehlen? radikal konservative, das ist einerlei. — Und weiter, sind geheim politische Gedanken bei dieser Kürzung der Regierungsräte wirksam? Wenn ja, dann ist das Projekt in sich leblos, dient es doch einem ganz andern Zweck dem wesentlichen, der in ihm liegt. Ob es zugleich Demokratie ein Vorteil ist, die Zahl zu beschränken, vielmehr anders zu beschränken ist, darüber streiten wir herum“, ohne eine endgültige Antwort zu geben wollen sehen, was Luzern schließlich beginnt.

Eidgenossenschaft

— Die Bundesbahnen wollen ein großes Depot für 42 Maschinen, das ungefähr 15,000 Meter Raum beansprucht, in der Muesmatten errichten. Die Bewohner der benachbarten Quartiere sind energisch gegen das Projekt.

— Simplontunnel. Der Durchschlag des Tunnels zwischen dem 23. und 25. Februar erfolgte. Am Samstag waren noch 60 Meter zu durchbohren.

— Verwaltungstruppen. Die Generalver-

Feuilleton. [Nachdruck verboten].

Die Blut-Linde.

Eine Geschichte aus dem Leben von Hermann Hirschfeld.

Auf einem kleinen Hügel, abseits vom Gehölz des Dorfes saßen zwei Menschen, die sich lieb hatten, Hand in Hand, an schneidendem Brautleute; vor ihren Blicken lag das Heimatdorf des jungen, kräftigen, blonden Mannes, Wilhelm Haffel mit Namen; deutlich konnte er von seinem Holzstisch, unter einer alten, weitläufigen Linde, das väterliche Gehölz erblicken, das freilich nach

rötlich gefärbte Blätter eben im letzten Strahl des Sonnengoldes schimmerten, galt als Sühnezeichen einer an diesem Fleck verübten Blutschuld, durch blinde Eifersucht hervorgerufen, manche schaurige Sage ging um von Ereignissen, die unter dem Einfluß des magischen Baumes vorgefallen, und im Dunkeln mieden die Leute den Blutlindenhügel gern. Was aber kümmert sich die Liebe um des Aberglaubens Gerede?

Sie redeten von der Zukunft, aber dem Mädchen war es weh um's Herz bei den Plänen und Entwürfen des Verlobten. „Schau, Wilhelm,“ sagte sie, „daß dein Vater und die Mutter uns ihren Segen gaben, das danke ich ihnen bis über's

Er unterbrach seine Rede, denn aus dem am entlang führenden Gehölz tönte eine rauhe Stimme empor, eine zweite antwortete, mit wohlklingenderem Ton, die aber in Wirkung geistigen Getränks von gehobener geugte.

Arm in Arm, sich gegenseitig stützend, kamen Leute des Weges und blieben am Kreuzungspunkte der Hügel stehen, der in gerader Richtung zum Gehölz abweichend zum Gehölz des Goldbauern führte.

Einer der beiden Burschen war der Sohn des „Goldbauern“ genannt, ob das rote Haar oder die